



Sportwelt
Verlag



Frank Lauenroth

NEW YORK RUN

DER ZWEITE MARATHONTHRILLER

FRANK LAUENROTH

NEW YORK RUN

DER ZWEITE MARATHON-THRILLER



**Sportwelt
Verlag**

Druck und Bindung: GGP Media GmbH
Covergestaltung und Satz: Röser MEDIA GmbH & Co. KG
Coverfoto: Photorun.net
Redaktion: Brigitte Caspary

1. Auflage 2012
© Sportwelt Verlag®
Inh. Nicole Luzar
Am Wasserstein 3
D-91282 Betzenstein
mail@sportwelt-verlag.de
www.sportwelt-verlag.de

Bestellungen bitte an:
Herold Auslieferung & Service GmbH
Raiffeisenallee 10
D-82041 Oberhaching
Tel: 0049-(0)89-613871-0
Fax: 0049-(0)89-613871-20
herold@herold-va.de

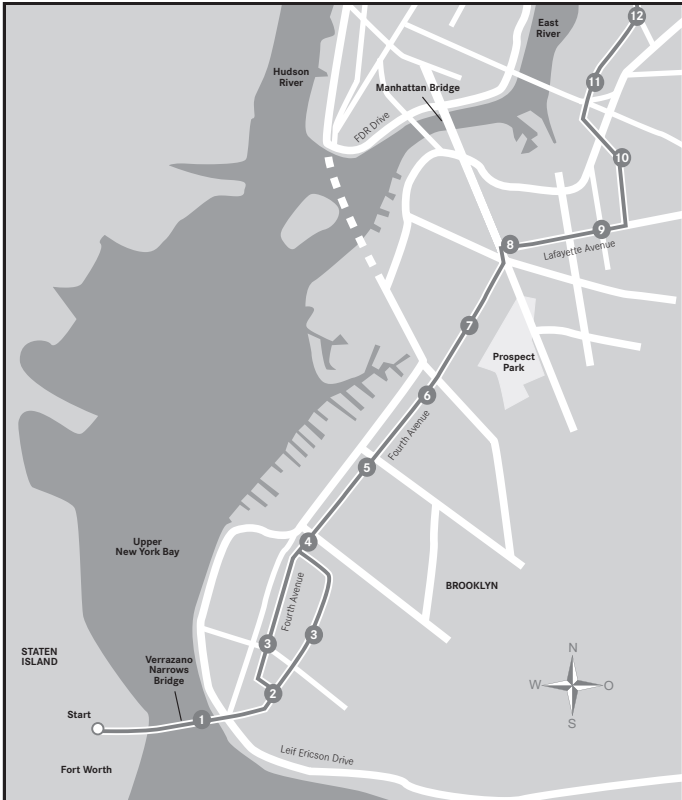
Alle Rechte vorbehalten, einschließlich derjenigen des auszugsweisen Abdrucks sowie der photomechanischen und elektronischen Wiedergabe.

ISBN 978-3-941297-19-7

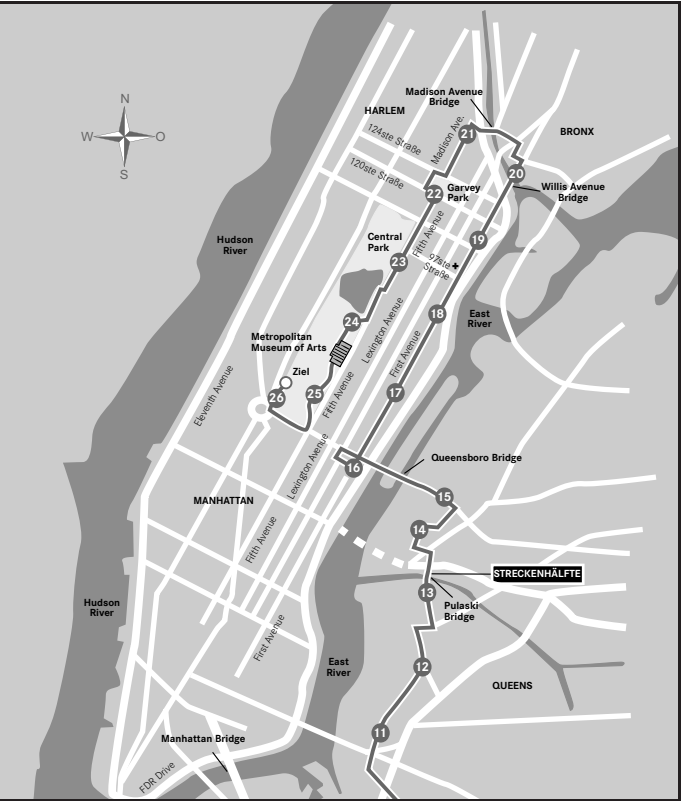
Weitere Titel im Internet unter www.sportwelt-verlag.de

Für Luis und Joscha.
Und Julia. Immer!

New York City STRECKEN



Marathon ÜBERSICHT



Hauptpersonenregister

Christopher Johnson – ehemaliger NSA-Agent, Genie,
Planer des Bostoner Marathon-Coups

Brian Harding – Christophers Freund

Rachel Elaine Parker – Brians Verlobte

Stalin – bürgerl. Name:

Jewgenij Iwanowitsch Andropow,
skrupelloser russischer Milliardär

Igor – einer von Stalins Helfern

NSA-Agenten

Bart Lucas – Regionalchef des Geheimdienstes
NSA, zuständig für die US-Ostküste,
ehemaliger Vorgesetzter von Johnson
und Parker in Boston

Floyd Truman – New Yorker Diensthabender Agent

CIA-Agenten

Elisabeth Bancroft – Einsatzleiterin

Peter Hunziker – Bancrofts Assistent und Vertrauter

T. J. Hawkins – Abhörspezialist

James Bishop – Softwarespezialist

Josh Hopkins – dienstbeflissener Agent

Taylor Danes – zum ersten Mal in Bancrofts Team

Stanley Turk – Fahrer des Einsatz-Vans

Läufer

Roy Curran – amerikanischer Marathonmeister

Alonso Bacha – spanischer Marathonläufer

Oleg Zarinow – russischer Marathonläufer

Vorbemerkung

Dieser Roman ist die direkte Fortsetzung des ersten Marathon-Thrillers ‚Boston Run‘.

Sie können ‚New York Run‘ als eigenständiges Buch lesen. Kurze Rückblicke klären Sie über die Vorgeschichte auf. Atmosphärisch dichter wird die gesamte Geschichte allerdings, wenn Sie sich zuvor die Lektüre des ersten Teils gönnen.

Werten Sie dies bitte nur als Empfehlung. 😊

Wie auch immer:

LET’S RUN AGAIN!

„If I can make it there, I'll make it anywhere!“

New York, New York

Intro

„Dein genialer Plan hatte wohl einen entscheidenden Fehler“, flüsterte Brian gesenkten Hauptes.

„Genial ist eben relativ“, erwiderte sein Kumpel leise.

Rachel Elaine Parker, Brian Harding und Christopher Johnson saßen auf dem Oberdeck der Yacht des russischen Oligarchen Stalin. Die Yacht lag außerhalb der Drei-Meilen-Zone vor den Caiman Islands vor Anker. Das Wetter hätte nicht besser sein können. Doch keine der drei Personen hatte Augen für den hellblauen und wolkenlosen Himmel.

Ihre Hände waren hinter ihren Rücken gefesselt, ihre Füße mit Schlaufen an die Stuhlbeine gebunden. Drei Stühle, drei Delinquenten, im Schicksal vereint. Die Sonne quälte sie, und nur ihr selbsternannter Feind schien Freude an dieser Szenerie zu haben.

Stalin war nicht nur unzufrieden. Er war aufgebracht. Er war rachsüchtig. Er war böse. Einstige Rivalen hatten schmerzhaft erfahren müssen, was es bedeutete, diesen Mann gegen sich aufzubringen. Allerdings hatten sie nie die Möglichkeit erhalten, ihr Wissen weiterzugeben.

„Ihre Ware ist nicht den Preis wert, den ich gezahlt habe“, wiederholte Stalin, und sein Schnurrbart erinnerte ein wenig an eine andere, berüchtigte Person gleichen Namens.

„Sie wollten etwas, das Ausdauer und Kraft steigert, wenn auch nur für zwei Stunden!“, beharrte Christopher auf seinem bereits mehrfach geäußerten Standpunkt.

„In der Tat. Leider fehlte in Ihrer Offerte ein entscheidender Hinweis“, Stalin wurde langsam lauter, um im folgenden Satz beinahe zu explodieren, „nämlich, dass die Probanden zu hirnlosen Zombies mutieren!“

„Ein Umstand, den ich mit etwas Zeit – und freien Händen – sicherlich beheben könnte.“

„Unser Deal sah keine Nachbesserung vor. Ich habe für das Gesamtpaket bezahlt.“

„Und dabei nicht das Kleingedruckte gelesen ...“, nuschelte Christopher vor sich hin.

Stalin schien es dennoch gehört zu haben. „Sie wissen offensichtlich immer noch nicht, mit wem Sie sich angelegt haben.“

Er schnippte mit den Fingern, und zwei der insgesamt vier muskulösen Helfer schnappten sich Rachel Elaine Parker samt Stuhl und warfen sie mühelos über Bord.

Kein Ruf von ihr oder Brian, kein weiteres Wort von Chris. Es war vorbei, ehe jemand irgendetwas hätte sagen können. Brian und Chris hörten das Klatschen, als Rachel auf dem Wasser aufschlug. Im ersten Moment waren sie wie paralytisch. Unfähig, einen Muskel zu bewegen, etwas zu sagen. Zu schreien. Zu denken.

„Elaine!“, schrie Brian schließlich mit Tränen in den Augen. Dann versuchte er aufzustehen, hinterher zu stürzen, irgendetwas ...

Er fiel und landete hart auf dem Deck. Der Stuhl gab seinen Gefangenen nicht frei. Es wäre zu spät gewesen. So oder so.

Die Muskelmänner hieften ihn beiläufig zurück in die Senkrechte. Neben seinen Kumpel. Den verdammten, genialen, prahlerischen Kumpel.

Stalin baute sich einen Meter vor den beiden Gefesselten auf.

„Sie beide werden die Gelegenheit bekommen, mich zu unterhalten. Wissen Sie – auch wir haben Spezialisten! Und ich habe mir etwas wunderbar Diabolisches für Sie einfallen lassen.“

„Schlimmer als der Tod?“, rotzte ihm Chris verächtlich entgegen.

Stalin lächelte. „Oh ja!“

Die Frau mit der glockenförmigen Frisur schaute hinüber zu T. J., dem dunkelhäutigen Abhör-Spezialisten und bewegte ihre linke, flache Hand zu ihrem Hals gerichtet einmal hin und her. T. J. Hawkins verstand und regelte den Pegel der Lautsprecher auf null. Er selber folgte weiterhin dem Dialog per Kopfhörer und sagte kein Wort. Hawkins war ein begnadeter Experte in dem, was er tat. Ein Sprachfehler verlangsamte zwar zumeist den Vorgang, seine Erkenntnisse dem Team mitteilen zu können. Dennoch war er unersetzlich.

Die Frau öffnete die oberen zwei Knöpfe ihrer Bluse und wedelte sich mit ihrer Hand etwas Luft zu. Dann drehte sie sich zurück zum Besprechungstisch und schaute in die Runde der anwesenden Agenten.

„Nun, meine Herren. Stalin ist hier! Die gute Nachricht: Wir wissen davon. Die schlechte: Wir wissen noch nicht, was er plant, geschweige denn, wo er es plant!“

Elisabeth Bancroft beugte sich über den Tisch und breitete den Stadtplan darauf aus. Ihr Dekolletée ließ ihre allesamt männlichen CIA-Kollegen für einen Moment die Tragweite der Situation vergessen. Und wahrscheinlich auch, wer Vorgesetzte und wer Untergebener war.

„Offensichtlich hat sein Vorhaben mit dem Marathon zu tun. Damit ließen sich zumindest Ort und Zeit etwas eingrenzen.“

Mit einem roten Marker zog sie schwungvoll eine lang gezogene Ellipse um Brooklyn und Manhattan. Queens und die Bronx wurden ebenfalls mit einem kleinen Schlenker des Strichs auf dem Stadtplan bedacht. Nach Vollendung der gestreckten Kreisbahn steckte sie die Kappe zurück auf den Stift und blickte auf.

„Ihre Analyse, meine Herren?“

Die Angesprochenen schauten ihre Chefin etwas hilflos an. In der vergleichsweise kleinen Person von einem Meter und fünfundsechzig Zentimetern steckte geballte Energie. Sie hatte

Langley im Sturm genommen, war trotz ihres Alters von erst fünfunddreißig Jahren zur Leiterin der Gruppe für besondere Aufgaben berufen worden und hatte in den letzten zwei Jahren mehrfach bewiesen, dass es keine bessere Wahl als sie für diesen Job gab. Zu ihrer fachlichen Kompetenz gesellte sich der Aspekt, dass sie auf eine besondere Weise attraktiv war. Sie war nicht hübsch im eigentlichen Sinn. Ihre Haare wirkten wie eine brünette Hommage an Anna Wintour, ihre Augen waren blau, ihre Nase klein, ihre Lippen voll. Die Wahl ihrer BH-Größe schwankte je nach Hersteller zwischen C- und D-Körbchen, und ihre Hüfte war ebenso schlank wie ihre Taille. Das alles waren für sich allein mögliche Attribute von Schönheit, in ihrem Fall schien es jedoch irgendwie nicht zusammen zu gehören. Dennoch – oder gerade deswegen – besaß Elisabeth Bancroft eine magische Anziehungskraft. Nur war diese Attraktivität – wie in diesem Fall – kontraproduktiv. Doch sah Elisabeth, die sich von ihren wenigen guten Freunden Liz nennen ließ, nicht ein, warum sie sich in einem offensichtlich überheizten Büro bis oben hin zugeknöpft geben sollte.

„Verzeihung, Mam“, begann einer der Agenten und schaffte es immerhin, ihr bei der folgenden Frage in die Augen zu sehen: „Woher wissen wir, dass dieser Stalin überhaupt etwas plant?“

Elisabeth Bancroft bedachte ihn mit einem Blick aus leicht zusammengekniffenen Augen, ehe sie mit einer knappen Geste der Kapitulation vor dem augenscheinlichen Nichtwissen des Fragestellers abwinkte.

„Sie heißen Taylor, richtig? Sie sind offensichtlich nicht gebrieft worden. Ich muss Ihnen sagen, meine Herren, dass ich es hasse, während eines Einsatzes mit Agenten arbeiten zu müssen, die nicht jedes Detail ihres Auftrags kennen. Peter, gibst du bitte unseren Neuankömmlingen einen Überblick?“, wandte sich Elisabeth Bancroft an ihren Operationsleiter und meinte damit einzig und allein Taylor Danes, denn mit allen anderen Agenten hatte sie mindestens einmal zuvor

zusammengearbeitet. Ein grundsätzlicher Überblick über die bekannten Fakten würde jedoch für alle hilfreich sein.

Peter Hunziker war nur geringfügig größer als seine Chefin, von schlanker Gestalt, mit graumelierten Schläfen. Seine sportliche Erscheinung pflegte er in Armani-Anzüge zu kleiden, sein Aftershave war dezent und doch präsent. An seinem linken Handgelenk hing ein Schweizer Chronograph der Marke Maurice Lacroix. Alles an ihm war aufeinander abgestimmt. Alles passte.

Hätte jemand die beiden ohne Wissen der Hierarchie gesehen, hätte derjenige, den gängigen Klischees folgend, mit Sicherheit angenommen, Hunziker wäre Bancrofts Chef.

Hinzu kam, dass Hunziker es trotz aller Betriebsamkeit immer fertig brachte, zu schreiten. Er ging nicht, er stolzierte. Nicht wie ein eitler Pfau, doch wie ein Mann, der zu jedem Zeitpunkt Gentleman war. Und speziell diese Eigenart gab ihm die Aura eines Vorgesetzten.

In Wirklichkeit füllte er die Pflichten einer ‚rechten Hand‘ dermaßen perfekt aus, dass es auch für diesen Job kaum einen besseren gab. Hunziker war ein alter Hase, hatte bereits diverse Positionen innerhalb der Agency durchlaufen, doch als Assistent in der Gruppe für besondere Aufgaben schien er seine wahre Berufung gefunden zu haben. Innerhalb der vergangenen vier Monate war er zu Bancrofts engstem Vertrauten aufgestiegen. Und offensichtlich wusste sie genau, was sie an ihm hatte. Er wurde einer der wenigen, die Elisabeth Liz nennen durften. Es war für sie auch keine Überraschung, dass er ein erneutes Briefing aus dem Ärmel schüttelte.

„Was wissen wir über Stalin?“, begann er und klickte wie nebensächlich einen Ordner auf seinem Laptop an. Der Ordner öffnete sich und offenbarte zahlreiche Bilder des Oligarchen, die über eine kabellose Verbindung auf den TV-Screen an der gegenüberliegenden Wand des Besprechungsraums übertragen wurden.

„Er ist achtunddreißig Jahre alt, stammt aus Sankt Petersburg und hat es binnen fünf Jahren zum drittreichsten Mann Russlands gebracht. Er ist ein ausgezeichneter Pistolenschütze und spricht sehr gut Englisch. Nahezu akzentfrei. Er hat acht Semester in der Yale School of Medicine studiert und seinen Abschluss in Molekularer Zellbiologie und Genetik mit Eins gemacht. Und er ist Kulturattaché der russischen Botschaft in D.C.“

„Mutter Amerika lässt wohl immer wieder Wolfskinder an ihre Zitzen“, ergänzte Taylor Danes, der im Bemühen, verlorenen Boden gutzumachen, leider die Wirkung seines Kommentars verkannte.

Elisabeth Bancroft strafte ihn sofort ab: „Taylor, Sie klinken sich an der Stelle bitte aus. Holen Sie mir erst einmal einen Kaffee. Stark, aber mit Milch.“

Als er nicht sofort reagierte, legte die Chefin deutlich schärfer nach: „Danes, Ihre Karriere bewegt sich gerade auf sehr dünnem Eis. Kaffee. Mit Milch. Abmarsch!“

Danes warf Peter Hunziker einen Hilfe suchenden Blick zu, aber der zuckte nur mit den Schultern. Er wusste aus seiner Zusammenarbeit mit Liz Bancroft, dass sie ein Biest sein konnte. Doch traf ihr Zorn immer nur die, die ihn auch verdient hatten.

Danes war ein Hüne von einem Mann. Einen Meter und fünfundachtzig Zentimeter maß er, war mit breiten Schultern gesegnet und besaß einen Bizeps, der sich unter seinem Hemd deutlich abzeichnete. Er hatte volles, in der Mitte gescheiteltes Haar und große, wache Augen. Er war sprichwörtlich ein ganzer Kerl, doch er trottete aus dem Zimmer gefühlte fünf Zentimeter kleiner als vorher.

„Peter?“, forderte Liz ihren Assistenten zum Weitermachen auf. Sie war sich bewusst, dass sie gerade den Mann hinausgeschickt hatte, der das Briefing am nötigsten brauchte. Doch in dem Moment wollte sie alle Fakten noch einmal hören. Sie von einem anderen vorgetragen zu bekommen, öffnete manchmal den Blick für vormals unbeachtete Details.

Hunziker nickte und fuhr mit dem Briefing fort: „Stalins berufliche Ambitionen sind weit gestreut. Sein Hauptinteresse scheint der Ölförderung zu gelten. Obgleich die Rechte der russischen Ölvorkommen samt und sonders bei dem Energiegroßkonzern Russneft liegen, werden Stalin zum Beispiel die alleinigen Förderrechte in Kamtschatka nachgesagt. Als es vor ein paar Jahren in Sankt Petersburg um die Neuaufteilung der beträchtlichen Vorkommen im russischen Nordpolarmeer ging, war Stalin der stärkste Mann, um sich auch diese Förderung quasi zuzuordnen. Auf Betreiben unserer Agency konnte sein Aufstieg zum alleinigen Herrscher innerhalb des Konzerns damals noch verhindert werden. Das war jedoch nur ein Sieg auf Zeit, denn Stalin gewann in den Folgejahren an Macht und Einfluss. Er hat sich mittlerweile gegenüber allen anderen Oligarchen innerhalb von Russneft durchgesetzt. Seine Rücksichtslosigkeit erinnert dabei an seinen Namensvetter zu Zeiten des Zweiten Weltkriegs. Überhaupt ist Stalin ein Hardliner, der sich eher in den Feindbildern des Kalten Krieges zuhause fühlt.“

Bishop, einer der anderen Agenten hob seinen Arm halb hoch. „Verzeihen Sie meinen Einwurf. Ist Stalin sein richtiger Name?“

Dabei knallte er die Hacken zusammen, als wäre er einem Weltkriegsfilm entsprungen.

„Was war das denn?“, tat Josh Hopkins – ein weiteres Teammitglied – überrascht.

„West Point, vor vier Jahren mit Auszeichnung abgeschlossen“, antwortete Bishop.

Hopkins schüttelte den Kopf. „Wir anderen kommen auch nicht vom Ponyhof. Mach dich mal locker.“

„Josh, James. Das hilft uns nicht weiter“, strafte Bancroft beide gleichermaßen ab. Dann wandte sie sich wieder Bishops Frage zu.

„Gute Frage, James! Stalin ist in der Tat nur ein angenommener Name. Eigentlich heißt er Jewgenij Iwanowitsch Andropow. Doch das war ihm wohl nicht abschreckend genug. Stalin

legt sehr viel Wert auf seine Außenwirkung. Potenzielle Gegner sollen vor Ehrfurcht erstarren, besser noch vor dem Klang seines Namens erzittern. Mit dem Original-Stalin aus dem vorigen Jahrhundert ist er jedoch nicht verwandt.“

„Klingt nach einem schwierigen Charakter“, gab Bishop zurück.

James Bishop war eher der bullige Typ. Da er seinen Kopf kahl geschoren hatte und mit einem breiten Nacken ausgestattet war, hätte man ihn leicht in die Schublade ‚Türsteher‘ stecken können. Tatsächlich war Bishop jedoch der Mann für die Software, in diesem Fall für die satellitenbasierten Überwachungstechniken.

Hunziker stimmte ihm zu. „Stalin gilt als jähzornig, nachtragend und rachsüchtig. Der Wahrheitsgehalt der folgenden Anekdote ist bestätigt. Stalin besitzt auf einem seiner Anwesen in Sankt Petersburg ein riesiges Salzwasserbecken. Groß genug, um Seaworld Konkurrenz zu machen. Jedenfalls bestellte er sich dafür einen großen Weißen Hai. Die Lieferung war erfolgreich, der Hai im Wasser, der Lieferant bezahlt. Alle waren zufrieden. Irgendwann fand Stalin aber heraus, dass es sich bei dem Hai nicht um den bestellten großen Weißen handelte, sondern um einen Makohai. Denjenigen unter Ihnen, denen diese Spezies nichts sagt: Gemeinsames Baden ist zu vermeiden! Stalin ließ den Lieferanten abermals kommen und warf ihn ins Bassin. Das ist nur ein Beispiel, verdeutlicht jedoch den Charakter des Russen. Wer auch immer Stalins Unbill auf sich zieht, sollte bedenken, dass sein eigener Betrug sich gegen ihn wenden wird. Stalins Rache läuft immer auf eine Konfrontation des Delinquenten mit dem ursprünglichen Auftrag hinaus.“

„Dann frage ich mich, was ihm New York getan hat“, meldete sich Agent Josh Hopkins erneut zu Wort, und das Lachen der anderen löste ein wenig die Anspannung, die seit Danes' Bestrafung geherrscht hatte.

Hopkins war schlank, zirka einen Meter und achtzig groß, und seine markantesten Auffälligkeiten waren ein Grübchen

am Kinn sowie sehr kurze Haare, die seinen Kopf wie ein raspelkurzer Rasen bedeckten. Josh erinnerte ein wenig an den jungen Kirk Douglas. Allerdings war er auch einer jener Agenten, die zu oft die *Men in Black*-Filme gesehen hatten. Schwarzer Anzug, schwarze Sonnenbrille. Wobei diese zumindest jetzt noch in der Innentasche seines Jacketts steckte. Hopkins galt als dienstbeflissen und folgsam.

„Die Stadt ist nicht Stalins Ziel“, übernahm Miss Bancroft wieder und zeigte mit der Fernbedienung auf das TV-Bild der Marathon-Übertragung. „Schauen Sie auf den Bildschirm. Die beiden Läufer mit den 5000er Startnummern sind diejenigen, die gerade mit Stalin gesprochen haben. Und wie Sie gehört haben, befinden sich die beiden in einer nahezu aussichtslosen Situation.“

„Explodierende Schuhe?“, fragte Bishop. „Was in aller Welt haben die beiden angestellt, das eine solche Bestrafung rechtfertigt?“

Der zurückgekehrte Danes stellte den Becher Kaffee vor Elisabeth ab. Sie nickte ihm zu und trank einen ersten, eiligen Schluck.

Peter Hunziker übernahm erneut: „Der Stand unserer Ermittlungen ist folgender: Christopher Johnson – übrigens ein ehemaliger NSA-Mann – und dessen Freund Brian Harding verkauften Stalin eine Wunderdroge, die sie während des diesjährigen Boston-Marathons präsentierten. Erinnerst dich jemand an den Lauf? Beinahe hätte ein Nobody den Marathon gewonnen. Das war Harding! Und heute haben beide – Johnson und Harding – die Substanz im Blut. Die Droge wirkte wohl nicht wie verabredet, Stalin fühlte sich hintergangen, voilà, jetzt laufen sie zu Stalins Bedingungen.“

„Johnson galt als tot“, warf Taylor Danes ein und gewann etwas von seiner ursprünglichen Größe zurück.

„Sie scheinen doch zu Höherem berufen, als nur Kaffee zu holen, Taylor“, versetzte Miss Bancroft. „In der Tat täuschte Johnson während der Bostoner Aktion seinen eigenen Tod

vor. Doch wie wir sehen, kann man sich vielleicht vor der NSA verstecken, aber nicht vor Stalin.“

„Das klingt für mich, als wäre New York nur zufällig im Spiel“, gab Bishop dazu.

„Diese Meinung würden wir gerne teilen“, antwortete Miss Bancroft. „Allein die Tatsache, dass Stalin selbst in der Stadt ist, spricht gegen Ihre Annahme. Dieser Mann ist jemand, der kommen lässt, der seine Leute hat, sie in die Welt schickt, sich normalerweise jedoch nicht aus Russland fortbewegt. Es muss ihm schon eine ziemliche Herzensangelegenheit sein, wenn er höchstpersönlich hier auftaucht. Darum mag ich nicht so recht daran glauben, dass die beiden Läufer allein diesen Einsatz rechtfertigen.“

„Und beachten Sie bitte eines dabei: Es gibt die begründete Annahme, dass Stalin einen ranghohen Spion in einen der amerikanischen Geheimdienste eingeschleust hat“, verriet Peter Hunziker.

„Es könnte also sein, dass er bereits von dieser Aktion weiß?“, bemerkte Taylor Danes.

„Wir sollten diese Möglichkeit zumindest nicht außer Acht lassen“, parierte Hunziker.

„Okay, bleibt im Hinterkopf. Zurück zu New York. Was kann er hier wollen?“, hakte Hopkins nach.

Er stellt die richtigen Fragen, dachte Elisabeth Bancroft. Wenn ihr Gefühl nicht trog, würde sie in Bishop und Hopkins fähige Teammitglieder für die heutige Aktion gefunden haben. Und vielleicht war auch Danes gar nicht so übel.

„Wir befürchten, dass New York wie so oft stellvertretend für die Vereinigten Staaten insgesamt steht“, fuhr Peter Hunziker fort. „Sie erinnern sich an unsere Intervention bei der Neuvergabe der Ölförderrechte im russischen Nordpolarmeer? Wir haben Stalin vor seiner Haustür gedemütigt. Wie wir wissen, vergeltet Stalin gerne Gleiches mit Gleichem. Da er durch seinen Spion erfahren haben dürfte, dass die CIA ihre Hände im Spiel hatte, könnte er annehmen, eine offene Rechnung

begleichen zu müssen. Langley anzugreifen wäre eine Möglichkeit, es uns nach 9/11 wieder einmal in New York zu zeigen.“

„Was müssen wir erwarten? Einen Terrorakt?“, fragte Hopkins.

Hunziker antwortete: „Das ist leider nicht auszuschließen. Stalin verfügt nicht nur über die finanziellen Mittel, ein solches Unternehmen zu starten, er hat mittlerweile auch genügend Verbindungen, entsprechende Verstärkung zu rekrutieren. Außerdem gehört ihm ein Biolabor in Murmansk. Sie erinnern sich, was er in Harvard studierte?“

Die Männer am Tisch nickten gemeinschaftlich.

„Was ist mit der Sprechverbindung? Stalin und die beiden Läufer kommunizieren. Können wir Stalins Signal orten?“, fragte Bishop.

„Negativ. Wir gehen derzeit davon aus, dass Stalin via Johnson-Phone mit den beiden Läufern kommuniziert. Normalerweise würde man das Ursprungssignal orten können. Allerdings müsste man näher als dreihundert Meter an die Signalquelle heran, um einen sicheren Treffer zu landen. Stalin ist in Bewegung, wahrscheinlich in einem Wagen. Wir haben alle gehört, dass er sich heute Morgen vermutlich auf Staten Island aufgehalten hat. Er ist im Süden gestartet und könnte parallel zur Laufstrecke fahren. Die Betonung liegt dabei auf ‚könnte‘. Das Johnson-Phone, das in Boston zum Einsatz kam, hatte eine Signalreichweite von dreizehn Meilen. Bedenken Sie das Areal, das wir absuchen müssten“, antwortete Hunziker.

Bishop setzte nach: „Wir nehmen den Satelliten dazu. Der Verkehr bewegt sich nach bestimmten Mustern. Durch die Sperrung der Fourth Avenue wird einiges auf den Ausweichstraßen los sein. Falls er gen Norden fährt, wird er schwer zu lokalisieren sein. Wenn er aber ständig in der Nähe seiner Schäflein bleiben will, muss er irgendwann die Richtung wechseln. Spätestens in Queens sollten wir die Anzahl der potenziellen Wagen auf zwanzig eingegrenzt haben.“

„Das klingt nicht nach West Point, sondern eher, als wärest du direkt vom Verkehrsamt zu uns gestoßen“, frotzelte Hopkins.

„Ich halte nur nichts von Ringfahndungen. Ich bevorzuge den minimalinvasiven Zugriff“, stellte Bishop klar.

Bancroft stand mit ihrem Kaffeebecher daneben und nickte. „Gut, wir machen es, wie von Ihnen vorgeschlagen. James, Sie kümmern sich selbst darum!“

„Jawohl, Mam“, sagte er, knallte die Hacken zusammen und verließ das Zimmer. Die anderen überhörten Bishops Eigenart.

„Wir haben noch einen weiteren Anhaltspunkt“, stieß Taylor nach und wies auf den Bildschirm. „Wir brauchen diese beiden Männer. Wahrscheinlich wissen sie etwas über den eigentlichen Plan Stalins. Möglicherweise auch nicht. Im Moment sind die beiden jedoch der einzige Hinweis, den wir haben.“

„Ich bin ganz Ihrer Meinung!“, bestätigte Bancroft. „Unser Hauptaugenmerk gilt diesen Männern. Momentan sieht es jedoch nicht danach aus, als könnten wir mit ihnen Kontakt aufnehmen, ohne dass Stalin es merkt.“

„Wir müssen davon ausgehen, dass Stalin den Lauf per TV-Übertragung verfolgt. Außerdem hat er die Sprechverbindung. Was also ist zu tun?“, stellte Peter Hunziker die Frage in den Raum.

„Unsere Priorität sollte sein, den Männern ihre Probleme von den Füßen zu holen, würde ich sagen!“, antwortete Hopkins.

„Gut, Josh. Sie sind der Mann, der alles dafür Notwendige in Erfahrung bringen wird“, gab Bancroft postwendend zurück.

„Bin dran, Mam!“, salutierte Hopkins etwas zu forsch. Entweder war Bishops Art ansteckend, oder er wollte seinen Agenten-Kollegen in dessen Abwesenheit etwas hochnehmen.

Elisabeth Bancroft ignorierte Danes' Überzuckerung, nahm einen Schluck von ihrem Kaffee und lächelte in die Runde. „Nun, meine Herren. Wir wussten, dass dieser Tag kommen würde. Zeigen wir also den Russen, dass sie offensichtlich das elfte Gebot vergessen haben: Du sollst dich niemals mit der CIA anlegen!“